

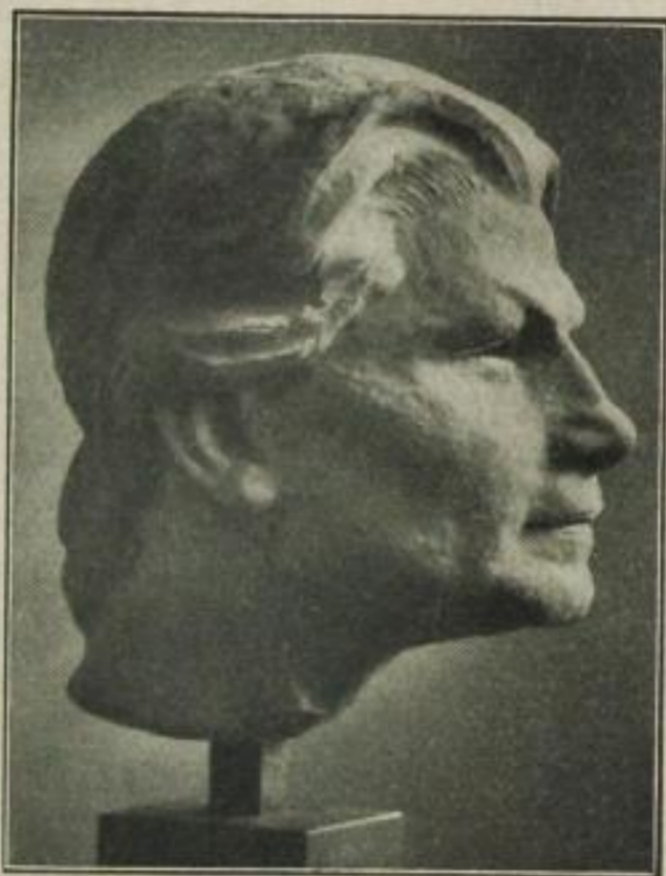
Durchhalten! Nachdem sie sich von ihrer Dame getrennt hatte, mußte sie, der englischen Sprache kaum mächtig, sich Unterhalt suchen. Sie ging von Fabrik zu Fabrik, saß tagelang in Konfektionsetablissemments neben Waschkörben voll Blusenärmeln oder Stehkragen an der elektrischen Nähmaschine — eine Nummer unter Nummern — am „laufenden Band“ einer geistlosen mechanischen Arbeit. Überall das gleiche.

Um diesem tötenden Einerlei zu entgehen, suchte sie sich Arbeit als Porzellanmalerin. Ganze vier Wochen hielt sie es aus. Was nun? Wieder rettete sie eine Zeitungsannonce. Eine französische Modistin suchte eine Blusennäherin. Die Beschäftigung verfeinerte ihren Tastsinn und ihr „Fingerspitzengefühl“.

Nachts holte sie statt zu ruhen ihre Bücher hervor und studierte die Rollen der Luise in „Kabale und Liebe“, der Jane Ayre im Schauspiel „Die Waise von Lowood“, des Gretchen im „Faust“. Nur das „Hochdramatische“ glaubte sie, läge ihr. Nachdem sie so ein paar Monate gelebt hatte, verließ sie ihre Stellung und nahm Hausschneiderei an. Um doch noch zur Bühne zu kommen, sparte sie sich



Büste August Strindbergs im Foyer des Theaters in der Stresemannstraße  
Sonderaufnahme für „Scherls Magazin“



Selbstbildnis Emma Cottas (1927)

mit eiserner Energie das Nötigste am Leben ab.

Endlich, als sie ein „Repertoire“ zusammenhatte, wandte sie sich an den damals allmächtigen Heinrich Conried, den Direktor des Irving Place-Theaters und der Metropolitan Opera. Er empfahl

sie nach St. Louis am Mississippi. Hier wurde sie für eine Saison engagiert, aber ihrem niedlichen, zarten Äußeren entsprechend, als Naive! Trotz glänzender Erfolge auf den Brettern weinte sie oft hinter den Kulissen über die Schmarrenrollen, die man ihr gab.

Nach Ende der Saison wurde sie Gesellschafterin einer schwer zu behandelnden Milliardärin. Im Herbst ging sie nach St. Paul in Minnesota an das dort neugegründete deutsche Theater, das sich aber bei der Vorliebe der deutsch-amerikanischen Jugend für das englische Theater nicht halten konnte. So war sie nach drei Monaten wieder in New York, um viele Hoffnungen ärmer. Die Direktoren rieten ihr, mit ihren hochgerichteten Rollenansprüchen lieber nach Deutschland heimzukehren, da in Amerika für Ibsen, Hauptmann und den ernstesten Naturalismus kein Klima sei. Trotzdem hatte sie die Hedwig in der „Wildente“, die Alma in der „Ehre“ dort kreieren können.

Wieder mußte sie zur Nähnaedel greifen und schneiden. Bis es ihr, die unter einem immer stärker werdenden Heimweh litt, gelang, bei einem jungen deutsch-



Büste Frank Wedekinds im Foyer des Theaters in der Stresemannstraße  
Sonderaufnahme für „Scherls Magazin“